



Für Herz und Seele

Pilgern entlang sakraler Stätten
im Dreiländereck



oberlausitz.

SACHSEN. LAND VON WELT.



Miteinander ist einfach.

Wir fördern den Tourismus in unserer Region.

Wir unterstützen die Marketing-Gesellschaft Oberlausitz-Niederschlesien mbH.

Weil's um mehr als Geld geht.



ksk-bautzen.de
ostsaechsische-sparkasse-dresden.de
sparkasse-oberlausitz-niederschlesien.de

Impressum

Herausgeber: Marketing-Gesellschaft Oberlausitz-Niederschlesien mbH
Humboldtstraße 25 | 02625 Bautzen

Tel. +49 3591 48770 | www.oberlausitz.com | www.via-sacra.info

Gestaltung: Agentur Die Partner GmbH

Peterstraße 3 | 02826 Görlitz

Tel. +49 3581 47070 | www.die-partner.tu

Text: Jana Mundus, Diplom Journalistin

Druck: Graphische Werkstätten Zittau

Gewerbepark „Am Ottokarplatz“, An der Sporthalle 2 | 02763 Zittau

Tel. +49 3583 512635 | info@gwg.io

Auflage: 15.000 Stück, 2023

Bildrechte:

Titelseite: Kloster St. Marienthal vom Weinberg aus, Internationales Begegnungszentrum

(IBZ) St. Marienthal; Karten: Die Partner GmbH; Stationen und Partner der Via Sacra,

Rene E. Pech, Birgit Pfeiffer, Susanne Holube; Abegg-Stiftung, Christoph u. Virág;

D. Träupmann; Frank Sühnel; TMGS Fouad Vollmer; Nikolai Schmidt; Flightseeing;

Jens Michael Bierke; Ladislau Renner; Vladimir Fiala; Loretokapelle Rumburk,

Pfarrgemeinde Grüssauer Abtei

SACHSEN



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.

 via
sacra

Via Sacra

Entdecken Sie die „heilige Straße“ mit ihren sakralen Schätzen im Dreiländereck Deutschland, Polen & Tschechien - egal ob zu Fuß oder per Rad. Die Via Sacra lädt ein zur inneren Einkehr.

Inhalt

▲ Die Idee der VIA SACRA	05
▲ Die Via Sacra Pilgerroute	06/07
▲ Via Sacra: Auszeit vom Hier und Jetzt	08
▲ Klosterkirche und Sakralmuseum St. Annen Kamenz	09
▲ Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern Panschwitz-Kuckau	10
▲ Dom St. Petri mit Domschatzkammer Bautzen	11
▲ Heiliges Grab, Kreuzweg und Evangelische Kirche St. Peter und Paul Görlitz	12
▲ Zisterzienserinnenkloster St. Marienthal Ostritz	13
▲ Großes und kleines Zittauer Fastentuch / Zittauer Epitaphienschatz	14
▲ Freilichtmuseum Burg und Kloster Oybin	15
▲ Evangelische Brüder-Unität Herrnhut	16
▲ Dorfkirche Cunewalde	17
▲ Die Via Sacra Rad-Pilgerroute	18/19
▲ Pedale tretend zu sich selbst finden	20
▲ Kirche Maria Heimsuchung Hejnice/Haindorf	21
▲ Gnadenkirche zum Heiligen Kreuz Jelenia Góra/Hirschberg	22
▲ Kirche Wang Karpacz/Krummhübel	23
▲ Grüssauer Abtei Krzeszów/Grüssau	24
▲ Kloster Broumou/Braunau	25
▲ Kreuzkirche mit Pestsäule Liberec/Reichenberg	26
▲ Johanniterkloster und Kommende Český Dub/Böhmisch Aicha	27
▲ Kapelle der Heiligen Anna Mnichovo Hradiště/ Münchengrätz	28
▲ Wallfahrtsanlage Horní Police/Oberpolititz	29
▲ Kirche des Heiligen Laurentius Jablonné u Podještědí/Deutsch Gabe	30
▲ Loretokapelle Rumburk/Rumburg	31
▲ Der Verein Via Sacra	32



**Finden Sie Ihren Weg in einer
alten Kulturregion entlang
überlieferter Wege**

 **via
sacra**

Die Idee der VIA SACRA entstand 2003 in den Städtischen Museen Zittau nach der Eröffnung der Dauerausstellung des Großen Zittauer Fastentuches im Museum Kirche zum Heiligen Kreuz im Juni 1999 und der weit über Deutschland hinaus wahrgenommenen Schau "Welt-Macht-Geist. Das Haus Habsburg und die Oberlausitz 1526-1635".

Ziel ist die Vernetzung der sakralen Sehenswürdigkeiten rechts und links der Neiße.



Die Grenzregion der Oberlausitz, Böhmens und Niederschlesiens kenne ich seit Jahren von meinen Wanderungen sehr gut. Meine Pilgertouren entlang der Via Sacra boten mir die Möglichkeit, diese Landschaften nochmals unter einem ganz anderen Aspekt kennenzulernen. Das sind Erlebnisse, die mein Verständnis für die Landschaft prägen.

Frank Sühnel,
*Reiseleiter und Wanderführer,
Text- und Bildjournalist*

Der Pilgerweg Via Sacra stellt sich dem Wanderer sehr vielseitig dar. Die zahlreichen Sehenswürdigkeiten und die wechselhaften Landschaften bieten Platz für Stille, über das Leben nachzudenken sowie Äußeres und Inneres in Einklang zu bringen. Ich selbst bin vier Stationen gegangen und habe meine Erlebnisse für die evangelische Wochenzeitung „Der Sonntag“ aufgeschrieben.

Birgit Pfeifer,
Journalistin und Bloggerin





Stand 2021 | Die Nummerierung der Stationen bedeutet keine Wertung oder dauerhafte Markierung, sie entspricht dem derzeit aktuellen Stand 2021 | Numeracja punktów nie oznacza klasyfikacji poszczególnych stacji ani trwałego oznakowania szlaku, odpowiada jednemu z Stan 2021 | Dané číslování zastavení nepředstavuje žádné hodnocení nebo trvalé značení, odpovídá pro tuto dobu aktuálnímu stavu

Die Via Sacra Pilgerroute



Via Sacra: Auszeit vom Hier und Jetzt



Die Via Sacra – die Heilige Straße – verbindet Orte herausragender sakraler Bauwerke und Kunstschatze in Deutschland, Tschechien und Polen miteinander. Insgesamt 20 sakrale Stätten sind Teil der 550 Kilometer langen Pilger- und Radpilgerroute. Sie führt dabei über bereits vorhandene Straßen und Wege, wie beispielsweise auch entlang der historischen Via Regia.

Pilger- und Radpilgerfans gleichermaßen sind auf der Via Sacra unterwegs durch das abwechslungsreiche Gebiet der Oberlausitz und Böhmens. Vor Jahrhunderten war dieses Gebiet ein Zentrum für florierenden Handel und weltoffene Ideen. Im 19. und 20. Jahrhundert aber führten Krieg, Völkermord, Flucht und Vertreibung zu tiefen Gräben zwischen den Menschen. Die Via Sacra will deshalb auch Brücken bauen und an Traditionen erinnern, die die Region über Grenzen hinweg geprägt haben. Die sächsischen, böhmischen, schlesischen und sorbischen Wurzeln stehen für eine wechselvolle Geschichte, die jedoch vom Nebeneinander verschiedener Kulturen lebt. Gang individuell kann jeder sein Pilger- oder

Wandererlebnis gestalten. Von den 20 Stationen der Via Sacra befinden sich auf deutscher Seite neun, in Polen drei und in Tschechien acht. Je nach Lust und Zeit lässt sich so die eigene Reiseroute planen. Wer länger unterwegs ist, findet entlang der Strecke zahlreiche Beherbergungsangebote. Unter den Gastgebern befinden sich auch vier kirchliche Einrichtungen, die auf Wunsch in Gottesdiensten oder auch Gesprächsrunden geistliche Impulse geben.

Nicht nur die zahlreichen religiösen Stätten bereichern die Tour entlang der Via Sacra. Es ist auch die einzigartige Naturvielfalt, die es zu erleben gilt. Beim Besuch von Orten der Stille und des Glaubens spüren Pilger der jahrhundertlangen Geschichte nach. Gleichzeitig bleibt Raum für Achtsamkeit und das Bewusstsein des eigenen Empfindens. Die Via Sacra lädt ein, sich eine Auszeit zu nehmen vom Hier und Jetzt.

Weitere Informationen:
www.via-sacra.info





1 | Klosterkirche und Sakralmuseum St. Annen

Gotteshaus mit Doppelfunktion

Die Klosterkirche St. Annen in Kamenz ist nicht nur eine geweihte Kirche. In ihrem Inneren befindet sich ein Sakralmuseum, in dem Besucher eine Seltenheit entdecken können. Gebaut wurde die Kirche bereits Ende des 15. Jahrhunderts für den Franziskanerkonvent. Das fanden längst nicht alle Bürger gut. Die Kamenzener Ratsherren sperrten sich lange gegen die Ansiedlung des Klosters in ihrer Stadt. Später beugten sie sich aber dem Willen des böhmischen Königs Vladislav II. Doch sie gaben sich nicht ganz geschlagen – und stellten lediglich einen Bauplatz außerhalb der Stadtmauer zur Verfügung.

Der letzte Mönch geht

Die Bürger selbst hatten im Gegensatz dazu ein gutes Verhältnis zum Orden. Reichere Bürger stifteten Altäre. Mit Beginn der Reformation geriet der katholische Glaube ins Abseits. Als 1564 der letzte Mönch das Kloster verlassen hatte, gingen Kirche und Konvents-

gebäude an die Stadt. Bedingung dafür war jedoch, dass in der Kirche künftig die Gottesdienste der evangelischen Sorben abgehalten werden. Das war bis 1926 der Fall.

Kunst in der Kirche

Neben Gottesdiensten finden in St. Annen heute auch Lesungen, Konzerte und Ausstellungen zeitgenössischer Kunst statt. Das Sakralmuseum selbst präsentiert darüber hinaus zahlreiche Kunstobjekte aus dem Mittelalter bis zur Renaissance und dem Barock. Sehenswert ist insbesondere ein einzigartiges Ensemble von fünf spätgotischen Schnitzaltären.

Tipp: In einem gläsernen Anbau an die Kirche hat vor ein paar Jahren die Kamenzener Tourist-Information ihre neue Heimat gefunden. Diese enge Verbindung zwischen Kirche und Kommune wurde 2014 sogar ausgezeichnet.

2 | Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern

Gemeinschaft seit fast 800 Jahren

Nur wenige Klöster können auf eine solch lange Geschichte zurückblicken. St. Marienstern in Panschwitz-Kuckau ist bereits seit 1248 eine von Zisterzienserinnen bewohnte Abtei. Gestiftet hatte das Kloster damals Bernhard III. von Kamenz. Seit der Gründung besteht es ohne Unterbrechungen und ist heute ein Ort, der klösterliches Leben und Weltliches miteinander verbindet und die Menschen zusammenbringt. Durch die recht abgeschiedene Lage in der Oberlausitz und glückliche historische Umstände verfügt die Abtei bis heute über eine einzigartige klösterliche Ausstattung. Dazu zählen etwa Reliquien und Handschriften, die sich teilweise bis zur Stifterfamilie zurückverfolgen lassen.

Besucher sind herzlich willkommen

Die aktuell zwölf Schwestern von St. Marienstern widmen sich neben dem Gebet auch der Seelsorge, der Bewirtschaftung von Haus und Garten sowie der Ausbildung und Beschäftigung behinderter Menschen. Mehrere Bereiche des Klosters sind der Öffentlichkeit zugänglich. Dazu zählt neben der Klosterkirche und dem Klostergarten auch der Klosterladen. Ein Museum beherbergt



Tipp: Bereits 1700 gab es eine Klosterbrauerei auf dem Gelände. Das Klosterbier, das es heutzutage im Klosterladen gibt, wird nun zwar in Wittichenau hergestellt. Bier und Klosterlikör entstehen aber nach alten Rezepturen.

außerdem die Schatzkammer des Klosters. Dort zu sehen sind Kostbarkeiten aus dem 13. bis 20. Jahrhundert.

Klosterlikör nach alter Rezeptur

Die Klosteranlage zieht jedes Jahr viele Gäste an. Höhepunkte sind das Osterreiten, die Fronleichnamsprozession, Wallfahrten, Konzerte, ein Kloster- und Familienfest sowie ein Adventsmarkt.

3 | Dom St. Petri mit Domschatzkammer

Ein Dom, zwei Konfessionen

Die außergewöhnliche Kooperation hat eine lange Geschichte: Schon seit 1524 nutzen katholische und evangelische Christen den Dom St. Petri in Bautzen gemeinsam. So ist das Gotteshaus die größte Simultankirche in Deutschland. Damit das funktioniert, schlossen die Kirchgemeinden schon zu Zeiten der Reformation Domverträge. Diese regeln die Eigentumsrechte und Gottesdienstzeiten – und das bis heute.

Bereits um das Jahr 1000 herum stand an gleicher Stelle eine erste Pfarrkirche. Anfang des 13. Jahrhunderts begann der Bau des Doms, der schließlich 1430 seine heutige Form erhielt. Mit der doppelten Nutzung ab 1534 war er die erste Simultankirche Deutschlands. Erst gab es jedoch noch Streitigkeiten zwischen Lutheranern und Katholiken.

Zwei Orgeln im Gleichklang

Ein erster Vertrag im Jahr 1543 regelte die Nutzung der Kirche durch beide Konfessionen.

Dabei wurde der Chor für den katholischen, das Langhaus für den evangelischen Gottesdienst bestimmt. Jeder Teil besitzt eine eigene Orgel. Das Besondere daran: Beide Instrumente sind klanglich aufeinander abgestimmt, sodass sie auch gemeinsam erklingen können.

Dem Türmer aufs Dach steigen

In direkter Nachbarschaft des Doms können Interessierte die Domschatzkammer St. Petri besuchen. Das Bistum Dresden-Meißen präsentiert hier liturgische Gefäße, bestickte Gewänder und Textilien, Bücher, Gemälde und Skulpturen sowie kostbare Gläser.

Tipp: Der rund 84 Meter hohe Domturm kann an Wochenenden bestiegen werden, samstags von 12-17 und sonntags von 13-17 Uhr. Er ist der höchste, der Öffentlichkeit zugängliche Punkt der Stadt. Das Aussichtsgeschoss liegt in gut 53 Metern Höhe über der Türmerstube, in der übrigens bis heute ein Türmer wohnt.





4 | Heiliges Grab, Kreuzweg und Evangelische Kirche St. Peter und Paul Görlitz

Das „Lausitzer Jerusalem“

Sie thront imposant über der Görlitzer Altstadt. Die Görlitzer Pfarrkirche St. Peter und Paul, kurz Peterskirche, ist seit 1372 Hauptkirche der Stadt. Karfreitag ist sie Ausgangspunkt für den Kreuzweg – ein Ereignis auch für viele Touristen. Er führt zur Heilig-Grab-Kapelle der Neißestadt. Diese gilt als eine der besten verkleinerten Kopien des Jerusalemer Originals aus Zeiten des Hochmittelalters. Die Doppeltürme der Peterskirche sind mit ihren jeweils 84 Metern Höhe gut zu sehen. Beeindruckend ist aber auch das 72 Meter lange, spitz aufragende Kupferdach des Ostchors. Dabei sah das Gotteshaus lange Zeit ganz anders aus.

Sonne mit Pfeifen-Strahlen

Ursprung war im 11. Jahrhundert eine Burgrkirche. 1423 erfolgte der Umbau zu einer fünf-schiffigen Hallenkirche, die den gewachsenen Rang der Stadt Görlitz dokumentierte. Die Peterskirche ist die größte und älteste Kirche dieses Typs in Sachsen.

Tipp: *Bewerbung als neue Station der Via Sacra: Kulturforum Görlitzer Synagoge – im Herzen Europas und ein Ort der gesellschaftlichen Begegnung, des kulturellen Angebotes und der Zusammenarbeit.*

Eine Attraktion im Inneren ist die im Jahr 1697 geschaffene Sonnenorgel des italienischen Orgelbaumeisters Casparini. Über deren Prospekt sind 17 Sonnen mit strahlenförmig angeordnete Pfeifen verteilt. Zum Register des Instruments gehören auch Tierstimmen.

Auf dem Kreuzweg zum Grab

Der Görlitzer Kreuzweg führt am Karfreitag von der Krypta der Peterskirche über die biblischen Stationen zum Heiligen Grab. Die gesamte Anlage besteht aus der Heilig-Grab-Kapelle, der Doppelkapelle zum Heiligen Kreuz sowie dem Salbhaus. Öffentliche Führungen durch die Heilig Grab Anlage finden jeden Freitag 15 Uhr und Samstag 10 und 15 Uhr statt.

Klostertradition seit fast 800 Jahren



Der Geburtstag am 14. Oktober wird jedes Jahr gebührend gefeiert. An besagtem Tag im Jahr 1234 begann die Geschichte des Klosters St. Marienthal, das südlich der Stadt Ostritz gelegen ist. Es ist damit das älteste aktive Frauenkloster des Zisterzienser-Ordens in Deutschland. Zurückgezogen leben die Schwestern allerdings keineswegs. Ursprünglich hatte das Kloster Königin Kunigunde von Böhmen gegründet. Der Grundbesitz ging damals als Schenkung an die Nonnen. Doch 1683 gab es einen großen Brand. Danach entstand die Klosteranlage im Stil des böhmischen Barock neu. Bis heute existiert das imposante Ensemble mit seinen Gebäuden in dieser Form.

Die Gruft eines Weltstars

Sehenswert sind auf dem weitläufigen Areal nicht nur das Konventgebäude, die Klosterkirche oder die Kreuz- und Michaeliskapelle. Eine besondere Erinnerungsstätte existiert auf dem Gelände ebenfalls: die Gruft der im 19. Jahrhundert weltberühmten Opernsängerin Henriette Sontag.

Auf Besucher warten außerdem der „Garten der Bibelpflanzen“ und der Kalvarienberg mit den Stationen vom Leiden und Tod Jesus Christus. Von da aus hat man auch einen einmaligen Überblick über die Klosteranlage -

und nebenan finden Sie den östlichsten Weinberg Deutschlands. Geöffnet hat außerdem der Klostermarkt mit allerhand Produkten, unter anderem handverzierte Kerzen aus dem Kloster.

Übernachten im Kloster

Die Kloster-Gästezimmer vermitteln mit ihrer Schlichtheit klösterliche Atmosphäre und laden Einzelgäste, Familien und Gruppen zu Ruhe, Besinnung und wohlthuender Entspannung ein. Auch das IBZ bietet stilvolle Übernachtungen an.



Tipp: Die Klosterschenke bietet neben Oberlausitzer Gerichten auch traditionelle Klosterküche an. Probieren sollten Besucher das Marienthaler Klosterbier.



6 | Großes und kleines Zittauer Fastentuch / Zittauer Epitaphienschatz

Pure Kostbarkeit in 90 Bildern

Sie sind einzigartig in Deutschland: Gleich zwei, für Europa bedeutende Fastentücher sind in Zittau zu Hause. In 90 Bildern erzählt das Große Zittauer Fastentuch auf 56 Quadratmetern die Geschichte der besonderen Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Die größte Museumsuitrine der Welt sorgt im Museum Kirche zum Heiligen Kreuz dafür, dass sich die riesige Kostbarkeit auch künftig in voller Pracht präsentiert. Neben dem Teppich von Bayeux zählt sie zu den bedeutendsten Werken der abendländischen Textilkunst.

Jahrhundertlang verschollen

Mit dem Tuch ist eine spannende Geschichte verbunden: Angefertigt wurde das drittgrößte bekannte Hungertuch weltweit 1472 in Zittau. Rund 200 Jahre lang war es von da an in der St.-Johannis-Kirche im Einsatz. Während der Fastenzeit trennte es dort den Altarraum von der Gemeinde. Doch dann verschwand es für viele Jahrhunderte. Erst

1840 fanden es Bürger in der Zittauer Ratsbibliothek wieder.

Das Kleine Zittauer Fastentuch aus dem Jahr 1573 kam ebenfalls in der Johanniskirche zum Einsatz. Es zeigt die Kreuzigung Christi. Das Bild ist umgeben von insgesamt 30 Symbolen der Passion und zählt zu den Tüchern des Arma-Christi-Typs. Davon gibt es weltweit nur noch acht Stück – eines davon in Zittau. Gezeigt wird es heute im Kulturhistorischen Museum im Franziskanerkloster der Stadt.

Besondere Erinnerungskultur

Zittau hat noch einen Schatz - den Epitaphienschatz. Zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert erinnerten wohlhabende Zittauer mit diesen reich gestalteten Gedenktafeln an ihre Verstorbenen. In Zittaus Kirchen hingen früher 160 dieser Darstellungen. Etwa die Hälfte ist ganz oder teilweise erhalten und ist heute überwiegend in der Kloster- und der Kreuzkirche zu sehen.

Wilde Romantik zwischen Fels und Ruine



Es wirkt fast ein wenig verwunschen: Auf dem 514 Meter hohen Oybin im Zittauer Gebirge gehen Natur und Architektur schon seit dem Mittelalter eine besondere Symbiose ein. Wer die Stufen zum Freilichtmuseum Burg und Kloster Oybin hinaufsteigt, fühlt die Geschichte bei jedem Schritt. Die war durchaus dramatisch. Von Weitem ähnelt das Felsmassiv des Oybins einem Bienenkorb. Einen guten Ausblick gab es von dort schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Zum Schutz zweier über den Gebirgspass führenden Handelsstraßen entstand auf dem Berg deshalb zu dieser Zeit eine erste wehrhafte Anlage.

Zusammen gegen die Angreifer

Der deutsche Kaiser Karl IV. ließ Mitte des 14. Jahrhunderts ein Kaiserhaus auf dem Oybin errichten und stiftete gleich in der Nachbarschaft dem Orden der Cölestiner ein Kloster, das unter Mitwirkung der berühmten Prager Dombauhütten entstand. Burg und Kloster existierten danach knapp 200 Jahre nebeneinander. Gemeinsam vertrieben Mönche und Burgbewohner im Jahr 1429 sogar die angreifenden Hussiten – und verteidigten damit auch einen Teil des Prager Domschatzes von St. Veit, der auf dem Oybin verwahrt wurde. Reformation und Gegenreformation führten zum Ende des Klosterlebens.

Ende mit Donnerschlag

Die Naturgewalten waren nicht gnädiger. 1577 schlug ein Blitz in die kaum noch genutzte Anlage ein. Ein Felsabriss im Jahr 1681 zerstörte zahlreiche Gebäude. Vielleicht ist es genau diese Dramatik, die dem Ensemble noch heute besonderen Flair verleiht. Eine große Zahl Besucher entdecken Burg und Kloster bei eigenen Erkundungstouren oder im Rahmen einer Führung jedes Jahr.

Tipp: Ein Foto im noch erhaltenen Bibliotheksfenster ist beim Besuch ein absolutes Muss!



Von Herrnhut in die Welt

Der Dresdner Hof- und Justizrat Reichsgraf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf war ein frommer Mann. Während seines Jura-Studiums bereiste er 1719/20 Europa und suchte Kontakt zu Christen verschiedenster Konfessionen. Ab 1722 nahm er auf seinem Gut in Berthelsdorf Glaubensflüchtlinge aus Mähren auf – es ist der Beginn einer besonderen Gemeinschaft. In Böhmen entstand bereits seit Mitte des 15. Jahrhunderts eine Brüdergemeine. Die Gegenreformation zwang deren Anhänger, ihre Heimat zu verlassen. In der Nähe von Berthelsdorf gründeten sie die Siedlung Herrnhut – „unter der Hut des Herrn“.

Über eine Million Mitglieder weltweit

1727 entstand in Herrnhut die erneuerte Brüder-Unität. Die Idee verbreitete sich bald durch rege Missionsarbeit nicht nur in Europa. Heute zählt sie weltweit über 1,2 Mio. Mitglieder. Es existieren 29 Provinzen auf fünf Kontinenten, drei davon in Europa mit über 19.000 Mitgliedern. Die größte Brüdergemeine befindet sich aktuell in Afrika, gefolgt von Lateinamerika und Karibik. Die Brüder-Unität bekennt mit den anderen Kirchen Jesus Christus als Herrn und Heiland. Dabei legt sie besonders Wert auf das Gemeindeleben und gegenseitige Unterstützung. Bekannt ist sie auch für die Herausgabe der Losungen, einem seit 1731 erscheinenden



Andachtsbuches, das für jeden Tag des Jahres zwei Bibeltexte und einen Liedvers oder ein Gebet enthält.

Schau zur Geschichte der Brüder-Unität

Interessierte können die Brüder-Unität im Rahmen einer Führung kennenlernen. Zu sehen ist neben dem Kirchensaal oder dem Vogtshof, wo die Losungen gezogen werden, auch eine Ausstellung zur Geschichte der Brüdergemeine. Tipp: Am Hang des Hutbergs liegt der Gottesacker. In der seit 1730 existierenden Parkanlage befinden sich 6.000 Gräber. Die Namen aus Grönland oder der Karibik zeugen von der Internationalität der Brüder-Unität.

Tipp: Am Hang des Hutbergs liegt der Gottesacker. In der seit 1730 existierenden Parkanlage befinden sich 6.000 Gräber. Die Namen aus Grönland oder der Karibik zeugen von der Internationalität der Brüder-Unität.



Besuch in der größten Dorfkirche Deutschlands

Zugegeben – mit rund 4.600 Einwohnern und einer Fläche von knapp 27 Quadratkilometern gehört Cunewalde durchaus zu den größten Dörfern in der Oberlausitz. Trotzdem erscheint das örtliche Gotteshaus auch für diese Verhältnisse etwas überdimensioniert. Mit über 2.600 Sitzplätzen auf drei Emporen steht hier die größte Dorfkirche Deutschlands.

Der 61 Meter hohe Kirchturm und das steile Walmdach ragen weithin sichtbar in den Himmel. Ihr Bau war kein Größenwahn früherer Generationen. Die Abmessungen machten in der Vergangenheit durchaus Sinn. In früheren Jahrhunderten besaß nicht jedes Dorf eine eigene Kirche. Umliegende Orte gehörten zum Pfarrbezirk Cunewalde.

Lotterie für den Kirchen-Neubau

Durch den wirtschaftlichen Aufschwung in der Oberlausitz im 18. Jahrhundert wuchs die Bevölkerungszahl stark an. Auch die sonntäglichen Kirchgänger wurden mehr. Für die frühere, kleine Cunewalder Kirche waren es schnell zu viel. Ein Neubau sollte her. Um den zu finanzieren, sammelten die Cunewalder nicht nur Geld bei den wohlhabenden Gemeindemitgliedern. Sie veranstalteten auch eine Lotterie. Trotzdem waren die Geldmittel übersichtlich und der Kirchenbau dauerte ganze 13 Jahre.

Einmaliger Lichterzug an Weihnachten

Durch die knappen Kassen war der Kirchturm anfangs auch erst einmal nur 25 Meter hoch, die Einrichtung übernahm man aus der alten Kirche. Im Jahr 1793 fand die Kirchweihe statt und erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Kirchs Spitze aufgesetzt.

Tipp: Eine Besonderheit ist jedes Jahr am 24. Dezember zu erleben. Seit 1817 findet der Cunewalder Lichterzug an Heiligabend statt. 50 historische Lichterpyramiden aus dem 19. Jahrhundert werden dann von Konfirmanden und älteren Kindern in die Kirche getragen.









Pedale tretend

zu sich selbst finden

Beim klassischen Pilgern denken viele zuerst ans Laufen, das Wandern zu Fuß – vielleicht sogar mit Pilgerstab in der Hand. Heutzutage geht Pilgern auch anders. Schon seit einigen Jahren werden Rad-Pilgerrouen immer beliebter. Im Sattel erleben die Menschen dabei, wie sie Kilometer um Kilometer immer mehr bei sich selbst ankommen. Wie beim Treten in die Pedalen Zeit finden fürs Innehalten, für Reflexion, und neue Ideen für das eigene Leben. Pilgerer können deshalb natürlich auch die Via Sacra radelnd erleben.

Für die deutschen und tschechischen Etappen stehen dabei attraktive Routenvorschläge zur Verfügung. Die 260 km lange Radpilgeroute auf deutscher Seite ist als Rundweg durch die Oberlausitz angelegt. Das macht den Einstieg in die Strecke für jeden flexibel. Die Route führt unter anderem nach Kamenz, Bautzen, Löbau, Görlitz und Zittau. Jede Etappe kann auch individuell als einzelne Radwanderung genossen werden.

Acht Stationen der Via Sacra liegen in Nordböhmen in Tschechien. Auch diese können per Fahrrad erkundet werden. Die Strecke ist ebenfalls als Rundweg konzipiert. Wer dem komplett folgen will, muss genug Zeit einplanen. Die gesamte Route ist über 500 Kilometer lang und führt zu Pilgerstätten wie dem Braunauer Kloster oder der Wallfahrtskirche Mariae Heimsuchung in Hejnice/Haindorf. Die tschechische Streckenführung der Via Sacra schließt nahtlos an den deutschen Teil an.

Auch für die Radtouristen auf der Via Sacra stehen natürlich entlang des Weges ausreichend Unterkünfte zur Verfügung. Neben Hotels, Pensionen oder Ferienwohnungen warten auch einige kirchliche Anbieter mit Übernachtungsmöglichkeiten auf Besucher. Die Pilgerreise kann also starten – auch im Fahrradsattel.

Weitere Informationen:
www.via-sacra.info





10 | Kirche Maria Heimsuchung Hejnice/Haindorf

Das Wunder am Lindenbaum

Holzkapelle, gotische Kapelle, Basilika:

Die Kirche Maria Heimsuchung im tschechischen Hejnice/Haindorf hat bereits eine lange Tradition. Sie beginnt mit einer Legende, die die Kirche bis heute zum Wallfahrtsort macht. Laut einer Sage begab sich im Jahr 1211 Folgendes: In einem Dorf in der Nähe lebte damals ein armer Siebmacher. Als seine Frau und das Kind erkrankten, war er voller Sorge. Er legte sich eines Tages zum Mittagsschlaf in den Schatten einer Linde. Im Traum hörte er eine Stimme. Die sagte, er solle eine Figur der Mutter Gottes in den hohlen Lindenbaum setzen und mit Frau und Kind davor beten.

Die ersten Pilger kommen

Das tat er laut der Überlieferung auch. Er kaufte eine einfache Marienfigur bei einem Schnitzer in Zittau. Nachdem die Familie an der Linde betete, wurden Frau und Kind wieder gesund. Die Leute erfuhren davon und bald kamen die ersten Pilger. Es waren so viele, dass an Stelle der Linde

bald eine Holzkapelle gebaut wurde. Rings um sie herum entstand der Ort Haindorf, der 1381 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Als weitere Wunderheilungen erfolgten, wurde 1352 die vergrößerte Johanniskapelle erbaut und diese 1472 zu einer gotischen Kirche ausgebaut.

Basilika für tausende Menschen

Nach der Reformation und mit der Rekatholisierung übernahm 1690 der Franziskanerorden die Kirche. Ein Kloster und ein Pilgerweg entstanden. Der Strom der Gläubiger nahm zu. 1725 wurde deshalb die eindrucksvolle Basilika Maria Heimsuchung eingeweiht, in der 7.000 Menschen Platz finden.

Tipp: Im Inneren sind ein alter Feldaltar von Albrecht von Wallenstein und barocke Skulpturen zu bewundern. Sehenswert ist außerdem eine Mariensäule aus dem 17. Jahrhundert.

Kirche von Kaisers Gnaden

Das Gotteshaus im polnischen Jelenia Góra/Hirschberg ist unter zwei Namen bekannt. Als Kreuzerhöhungskirche ist es heute ein römisch-katholisches Haus. Früher war es als Gnadenkirche zum Heiligen Kreuz ein evangelisches Kirchengebäude. Die Geschichte dahinter ist eine spannende.

Im 16. Jahrhundert hielt die Reformation auch Einzug in Niederschlesien. Doch unter Kaiser Matthias I. erfolgte die Rekatholisierung. Die protestantischen Gläubigen hielten notgedrungen Gottesdienste unter freiem Himmel ab oder in Zufluchtskirchen jenseits der schlesisch-sächsischen Grenze.

Hilfe vom schwedischen König

Im Sommer 1706 zog Schweden-König Karl XII. durch Schlesien und besetzte Sachsen. In der „Altranstädter Konvention“ brachte er Kaiser Joseph I. dazu, der evangelischen Seite Zugeständnisse zu machen. In Schlesien durften durch die Gnade des Kaisers sechs evangelische Kirche gebaut werden: die Gnadenkirchen. Eine davon in Hirschberg. Das Bauwerk wurde von 1709 bis 1718 nach einem Entwurf des aus Tallinn stammenden und in Liegnitz ansässigen Architekten Martin Frantz errichtet. Vorbild war die Stockholmer Katharinenkirche.

Umwidmung im 20. Jahrhundert

1806 zerstörte ein Feuer die Türme des Treppenhauses sowie die Kirchenkuppel, die bis 1811 wieder aufgebaut wurden. Im Oktober 1957 wurde das Haus schließlich zur römisch-katholischen Kreuzerhöhungskirche umgewidmet. Bis zum Jahr 2012 diente sie als Garnisonkirche und gehörte zum Schlesischen Militärdekanat. Seit dem Jahr 2006 ist sie durch die Überführung von Reliquien des Heiligen Kreuzes eine Wallfahrtskirche.



Tipp: Rund um die Kirche befindet sich der Gnadenfriedhof. Dort zu sehen sind 19 historisch bedeutsame Grabkapellen hirschberger Patrizierfamilien.

Ein Exot im Riesengebirge

Ein Stück Norwegen mitten im Riesengebirge: Eine skandinavische Stabkirche aus Kiefernholz reiste Mitte des 19. Jahrhunderts nach Schlesien. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. spielte bei der ungewöhnlichen Umsiedlung eine wichtige Rolle. Seit Mitte des 12. Jahrhunderts stand die hölzerne Kirche mit ihren schmucken Schnitzereien im südnorwegischen Vang in der Nähe des Vangsees. Doch im 19. Jahrhundert wurde das Gotteshaus zu klein für die Gemeinde. Eine neue Kirche entstand 1840 direkt daneben. Die Stabkirche sollte versteigert werden.

Verkauft an den König

Der norwegische Maler Johan Christian Clausen Dahl, der damals in Dresden lebte, wollte die Kirche retten. Er gewann den preußischen König für dieses Vorhaben und inkognito kaufte der König das Gotteshaus für 427 Mark. 1941 wurde sie in Vang abgebaut. Doch der Plan, sie in Berlin auf der Pfaueninsel wieder zu errichten, ging am Ende nicht auf.

Friderike Gräfin von Reden auf Buchwald/Bukowiec, eine mütterliche Freundin des Monarchen, war schuld. Sie wusste, dass die Bewohner der Gebirgsdörfer im Riesengebirge keine evangelischen Kirchen in



Tipp: Wer genau hinschaut, erkennt wunderbare Ornamente und Tierdarstellungen an und in der Kirche. Das Dach mit den Drachenköpfen erinnert sogar an Wikingerschiffe. Am Eingang sind in den Türrahmen zwei Halbsäulen mit Pflanzen- und Schlangemotiven geschnitzt.

ihrer Nähe hatten. Der Weg war weit und im Winter unmöglich.

Wikinger auf dem Dach

Also überredete sie den Preußen-König, die Stabkirche in 885 Metern Höhe, auf halbem Weg zwischen Krummhübel und der Schneekoppe, aufzubauen. Noch heute erinnert ein Denkmal auf der Bergseite des Kirchenvorplatzes an die fromme Frau.



13 | „Grüssauer Abtei“ Krzeszów/Grüssau

Wallfahrtsort mit barockem Flair

Sie gilt als eine der Perlen des europäischen Barocks: die Zisterzienserabtei in Grüssau, dem heutigen Krzeszów in Polen. In Niederschlesien zählt sie zu den bedeutendsten sakralen Denkmälern und ist aktuell für das UNESCO-Weltkulturerbe nominiert. Jedes Jahr besuchen die Wallfahrtsstätte viele Gläubige und Touristen.

Sie begeben sich auf die Spuren einer Jahrhunderte alten Klosteranlage. Bereits Mitte des 13. Jahrhundert bauten Benediktinermönche das Kloster auf. 1292 übernahm es der Zisterzienserorden. Schnell führte er es auch zum wirtschaftlichen Erfolg.

Nonnen sind heute hier zu Hause

Eine wechselvolle Geschichte folgte: Im Dreißigjährigen Krieg wurde es von der schwedischen Armee verbrannt. Die wiedererstandene Abtei war anschließend ein Zentrum der Gegenreformation. 1919 besiedelten wiederum Benediktinermönche das Kloster, bevor sie nach Bad Wimpfen umgesiedelt wurden.

Tipp: Am Hauptaltar genau hinschauen: Dort zu sehen ist das berühmte Gnadenbild der Mutter Gottes. Als die Hussiten 1426 in Schlesien einfielen, versteckten sie das Bild. Wo genau, das geriet in Vergessenheit. Bei Bauarbeiten 1622 wurde es wiederentdeckt. 1997 krönte Papst Johannes Paul II. das Bild.

Anschließend wurden Benediktinerinnen aus der Abtei in Lemberg, dem heute ukrainischen Lwiw im Kloster heimisch. Bis heute.

Legendäres Gnadenbild zu sehen

Sehenswert für Gäste sind die Kirche St. Joseph, das Abteimuseum, das Mausoleum der Schlesischen Herrscherdynastie der Piasten und natürlich die Klosterkirche Mariä Himmelfahrt. An der Stelle einer ehemaligen Kirche entstand letztere im 17. und 18. Jahrhundert als prächtige Barockkirche. Die bekanntesten Künstler Schlesiens, Böhmens, Mährens, Österreichs und Bayerns wirkten daran mit.

Mumienkeller und Turiner Grabtuch



Es war eine Sensation, die da 1999 im tschechischen Broumou (Braunau) gefunden wurde. In der Kirche des dortigen Klosters entdeckte man durch Zufall in einer Seitenkapelle eine einzigartige Kopie des Grabtuchs von Turin. Seit dem 17. Jahrhundert lag es schon dort, verborgen vor den Augen der Menschen. Bei Weitem nicht das einzig Spektakuläre, das es hier zu sehen gibt.



Tipp: In der Krypta sind einige Dutzend Mumien aus dem 17. und 18. Jahrhundert zu sehen. Der bekannteste der mumifizierten Körper gehört zu Magdalena Grambova, die die Tradition der Herstellung von Klöppelspitzen aus dem heimischen Belgien nach Ostböhmen brachte.

Schon 1213 kamen die Benediktiner aus Prag nach Broumou. Aus einer ursprünglichen Festung schufen sie dort erfolgreich ihr Kloster. Die Klosterkirche war anfangs noch gotisch, nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde sie jedoch in die heutige barocke Form umgebaut.

Kloster wird zum Gefängnis

Bereits im 14. Jahrhundert gründeten die Mönche eine Lateinschule, aus der das spätere Klostergymnasium entstand. Namenhafte tschechische Persönlichkeiten drückten hier die Schulbank. Das NS-Regime schloss die Schule 1939 jedoch. Die Zeit der Mönche in Broumou endete. Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten die Verbliebenen das Kloster verlassen. Das kommunistische Regime machte die Anlage 1950 zum politischen Gefängnis.

Krypta mit dutzenden Mumien

Nach dem politischen Umbruch von 1989 ist das Klostergelände nun im Besitz des Stiftes Břeunou in Prag. Ein Wirtschaftsrat kümmert sich um die Verwaltung. Zusammen mit der Abtei Břeunou bildet Broumou heute die Doppelabtei Břeunou-Broumou. Das Klostergebäude beherbergt das Stadtmuseum Broumou.



Ein spezieller Dank für Gesundheit

Die Pest hatte ihn verschont. Die Freude darüber war bei Landeshauptmann Christian Karl Platz von Ehrenthal groß. Im Jahr 1719 stiftete er seiner tschechischen Heimatstadt Liberec/Reichenberg deshalb als Dank eine Mariensäule, heute auch als Pestsäule bekannt. Der berühmte böhmische Bildhauer Matthias Bernhard Braun fertigte sie an. Bald musste sie umziehen.

Die Säule beeindruckt. Auf einem achteckigen Fundament thront eine Weltkugel, auf der Maria steht. Vier Statuen umgeben sie. Der heilige Florian gießt aus einem Krug Wasser auf ein brennendes Haus. Mit Kruxifix und Fünf-Sterne-Kranz erscheint der

heilige Johannes Nepomuk. Dem heiligen Rochus als Pilger bringt ein Hund Brot. Der heilige Sebastian steht an der Martersäule.

Umzug an den Kreuzweg

Bis 1877 stand die Pestsäule vor der Antoniuskirche. Nach Renovierung postierte man sie danach an der Heilig-Kreuz-Kirche. Das bis 1698 errichtete Gotteshaus wurde später im spätbarocken Stil vergrößert und erneuert. Die Säule steht dort vor dem Kreuzweg, der im 18. Jahrhundert angelegt wurde.

Grabkapelle nach Görlitzer Vorbild

Hinter dem Kreuzweg in Liberec befindet sich die Kapelle des Heiligen Grabs. Sie ist ein Nachbau der Heiliggrabkirche in Jerusalem und stand ursprünglich, wie die Mariensäule, ebenfalls an der Antoniuskirche. Als Vorbild für ihren Bau diente das Heilige Grab in Görlitz.

Tipp: In der Kreuzkirche von Liberec ist ein Altarbild des späteren sächsisch-polnischen Hofmalers Franz Xaver Palko zu sehen. Es zeigt Kaiserin Helena, wie sie das neu aufgefundene Heilige Kreuz verehrt. Nach einer Legende fand sie das Kreuz Christi bei Grabungen unter einem heidnischen Tempel in Jerusalem.





16 | Johanniterkloster und Kommende Český Dub

Im Untergrund verborgen

Die Sensation verdankt der tschechische Ort Český Dub/Böhmisch Aicha dem ehemaligen Direktor des städtischen Museums. Tomáš Edel entdeckte im Jahr 1991 ein längst verschollen geglaubtes Kloster samt Kommende wieder. Jahrhundertlang blieb es unter anderen Gebäuden im Untergrund verborgen.

Die Johanniter-Kommende wurde kurz nach 1237 durch den böhmischen Adligen Havel von Lämberg gegründet. Er war der Mann der heiligen Zdislava. Die durch ihre Hospitaltätigkeit und Heilwunder berühmt gewordene Schutzheilige wirkte wohl vor allem im Spital, das zur Kommende gehörte.

Neue Häuser entstehen

Die Hussiten zerstörten die Kommende während ihrer Heereszüge um 1425. Sie löste sich auf. Ende des 15. Jahrhunderts überbaute man die Überreste mit einem Renaissance-Schloss. Nach einem Brand 1859 entstand auf dem Grundstück ein Mietshaus, und erneut blieben die Räume der Kommende unbeschädigt und

Tipp: Die Ausstellung rund um die Johanniter-Kommende wird durch das Regional-Museum betreut. Das widmet sich auch dem Leben der tschechischen Schriftstellerin Karolína Světlá.

unentdeckt. Der Archäologe Tomáš Edel vermutete schon länger ihre Überreste auf dem Areal. Mittels einer Sonde sah er 1991 erstmals in die Räumlichkeiten. Hinter einer Wand fand sich der Zugang zum zweistöckigen Komplex. Entdeckt wurden bis heute unter anderem eine Reihe von Zimmern, ein großer und ein kleinerer Konventsaal sowie eine Kapelle.

Wertvolles Kreuz entdeckt

In einem der Gräber in der Mitte des Geländes der Johanniter wurde 2003 ein seltenes romantisches, mit Edelsteinen, Emaille und einer Plastik des gekrönten Christus vergiertes Reliquienkreuz entdeckt. Die aufbewahrte Reliquie war ein Holzteil des Heiligen Kreuzes.



Annas Statue und Wallensteins Gruft

Graf Ernst Josef von Waldstein ließ sich Ende des 17. Jahrhunderts im tschechischen Mnichovo Hradiště/Münchengrätz nicht nur ein prächtiges Schloss bauen. Gleich in der Nachbarschaft stiftete er 1687 ein Kapuzinerkloster. Zu dem gehörte wenig später auch die Klosterkirche der heiligen Drei Könige. Sie erhielt schon bald eine Kapelle – zu Ehren einer besonderen Heiligen. Im Jahr 1713 wütete die Pest. Viele Tote gab es. Doch um die Herrschaft Mnichovo Hradiště machte der Schwarze Tod einen Bogen. Sie blieb verschont. Die Menschen damals schrieben das dem Schutz durch die Heilige Anna zu. Franz

Josef von Waldstein ließ deshalb schon ein Jahr später eine Statue zu ihren Ehren vor der Kirche errichten.

Eine Kapelle für Anna

Immer mehr Gläubige kamen, um Statue und Kirche zu besuchen. Es waren so viele, dass die Räumlichkeiten der Kirche bald nicht mehr ausreichten. Die Witwe des Grafen ließ deshalb zu Ehren der Heiligen an die Kirche die St.-Anna-Kapelle anbauen. Im Gegensatz zur einfachen Ausgestaltung der Kirche ist die Kapelle im reichen Barockstil ausgeführt.

Besuch von Wallsteins Gruft

Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Kloster aufgelöst. Bis 1945 gehörte das Grundstück der Familie von Waldstein. Danach ging das Kloster in Staatseigentum über. Die ehemalige Kirche dient heute als Lapidarium für Barockstatuen aus Mittelböhmen und kann besichtigt werden. Auch die St.-Anna-Kapelle ist für die Öffentlichkeit zugänglich.

Tipp: Albrecht von Waldstein, oder besser Wallenstein, war ein berühmter böhmischer Feldherr im Dreißigjährigen Krieg. Schillers *Damen-Trilogie* setzte ihm ein Denkmal. Seine Gruft befindet sich in der Kapelle der Heiligen Anna.





18 | Wallfahrtsanlage Horní Police/Oberpolitz

Die 160 Wunder von Oberpolitz

Mathäus Hoser kam im Dreißigjährigen Krieg in Gefangenschaft. Er rief die Mutter Gottes um Hilfe an. Als die Wache einschlief, flüchtete er samt der ihn fesselnden Ketten nach Horní Police/Oberpolitz. Als er sich jedoch der Kirche näherte, fielen die Ketten auf einmal von ihm ab. Es ist nicht das einzige Wunder, das dort geschehen sein soll. Das hat einen Grund. Der Legende nach wurde schon im Jahre 1523 eine Holzstatue der schwangeren Jungfrau Maria am Ufer des Flusses Polzen angeschwemmt. Bürger brachten sie in die damalige gotische Pfarrkirche. Pilger hörten von der Marienstatue und suchten sie auf. Das war der Beginn der Wallfahrtsstätte Horní Police/Oberpolitz. Auch der spätere Gefangene Hoser betete dort.

Platzmangel durch Pilgeransturm

Als ein Beweis befindet sich Hosers angebliche Kette bis heute noch am Kreuzweg. In der Chronik sind 160 solche Wunder eingetragen. Um

genug Platz für die Pilger zu haben, wurde die Kirche Ende des 17. Jahrhunderts vergrößert. Doch auch das reichte nicht. Eine neuerliche Erweiterung mit Sakristei, Nebenschiffen und einem Kreuzgang mit Kapellen erfolgte.

Marien-Statue mit wechselndem Outfit

Im Jahre 1861 wurde die Kirche auf Anregung von Kaiser Ferdinand renoviert. Weitere Sanierungsarbeiten der durch den Einschlag einer Bombe im Jahre 1945 beschädigten und insgesamt baufälligen Anlage fanden statt. Seit 2018 gab es weitere Sanierungen, die durch die EU mitfinanziert wurden. Die erneuerte Kirche mit dem Glockenturm wurde im Jahr 2020 eröffnet.

Tipp: Das Gnadenbild von Oberpolitz ist eine etwa 75 Zentimeter große Marienstatue. Das Besondere: Sie trägt richtige Kleider. Diese wechseln entsprechend dem Kirchenkalender.

Grabkammer einer Heiligen

Erstmals urkundlich erwähnt wird die Kirche des Heiligen Laurentius im tschechischen Jablonné u Podještědí/Deutsch Gabel bereits 1252. Ihre Geschichte ist eng mit dem Wirken des Havel von Lämberg und seiner Gemahlin Zdislava verbunden. 1996 erhob Papst Johannes Paul II. das Haus zur „Basilika minor“. Zdislava und ihr Mann stifteten neben der Kirche auch ein Dominikanerkloster in Deutsch Gabel. Die Landadelige wird in Böhmen bis heute wegen ihrer Hilfe für Arme und Kranke sowie der ihr zugeschriebenen Auferweckung von fünf Toten verehrt. Die Edelleute starben jedoch sehr früh.

Für den Neubau fehlt das Geld

Während der Hussitenkriege und im Dreißigjährigen Krieg wurde die Anlage zerstört. Graf Franz Anton Berka von Dubá war ein Nachfahre von Zdislava. Er veranlasste Ende des 17. Jahrhunderts einen Neubau. Der berühmte österrei-

chische Architekt Johann Lucas von Hildebrandt entwarf die Kirche nach dem Vorbild der Wiener Peterskirche. Noch während der Bauzeit starb der Graf jedoch. Der Mangel an Finanzmitteln zwang die Erbin den Bau der Kirche zu vereinfachen. Die feierliche Weihe fand 1729 statt. Zwei Jahre später wurden in der Krypta die sterblichen Überreste Zdislavas beigesetzt.

Wertvolle Reliquie der Zdislava

Auch die Geschichte des Klosters war wechselvoll. Durch politische Umbrüche wurden die Mönche immer wieder vertrieben. Seit 1990 gibt es wieder ein aktives Klosterleben am Ort.

Tipp: Auf dem Altar steht eine spätgotische Madonna aus der alten Klosterkirche. Ein gläserner Schrein birgt dort die Schädelreliquie der Zdislava. In unmittelbarer Nähe befindet sich die Öffnung zu ihrer darunterliegenden Grabkammer.





Heiliges Haus nach italienischem Vorbild

Im italienischen Loreto steht die Santa Casa. Es heißt, Engel hätten das Haus, in dem Maria, Joseph und Jesus gelebt haben, dorthin gebracht. Um das Gebäude wurde später eine Basilika gebaut. Im tschechischen Rumburk/Rumburg existiert eine Kopie dieses Heiligen Hauses.

Fürst Anton Florian von Liechtenstein ließ sie 1704 bis 1707 erbauen. Das Areal besteht neben der Loretokapelle aus dem ehemaligen Kapuzinerkonvent mit Kreuzgang, der Heiligen Stiege und der Klosterkirche St. Laurentius.

Wallfahrterinnerung in der Heimat

Die ersten Loreto-Kapellen in Böhmen entstanden im 17. Jahrhundert. Meist finanzierten sie wohlhabende Adelige, die nach dem Besuch im italienischen Wallfahrtsort Loreto gern eine Marienkapelle im eigenen Wohnort haben wollten. Mit ihrem kostbaren Relief- und Skulpturenschmucks gehört die Loretokapelle in Rumburk zu den wertvollsten in Tschechien.

An ihrem Bau war auch der bedeutende Barockarchitekt Johann Lucas Hildebrandt beteiligt. Ursprünglich stand die Kapelle frei. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Kreuzgang zugebaut.

Statue mit Wunderkraft

Zu den kostbarsten Teilen des Kreuzgangs gehört die „Heilige Stiege“. Die Treppe symbolisiert den Aufstieg des Palastes von Pilatus, den einst Jesus gegangen war, um sein Todesurteil zu empfangen. Die breite Treppe wird von Figuren flankiert, die spotende Juden darstellt.



Tipp: Im Innern der Kapelle wird eine Kopie der Schwarzen Madonna von Loreto verehrt. Anton Florian Fürst Liechtenstein ließ die Figur während seines Aufenthaltes in Italien gestalten. 1694 erhielt die Statue in Rom den Segen des Papstes Innozenz XII. Sie wird mit 30 Wunderheilungen in Zusammenhang gebracht.



Verein Via Sacra e.V.

c/o Städtische Museen Zittau
Klosterstraße 3, 02763 Zittau
Telefon +49 3583 554790

*Wir danken dem Verein Via Sacra
für seine Unterstützung.*

Weitere Informationen:
www.via-sacra.info



 **via
sacra**